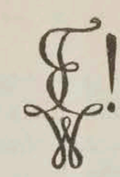

Juli 1905.
Berlin.



No. 128.
18. Jahrgang (35. Semester).

Monatsberichte

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Kneipe: „Falstaff“, Luisenstrasse 36, Fernspr. III, 2671.

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Kassenbericht der Verfügungskasse für das Winter-Semester 1904/05.

Einnahmen.

Bestand des S.-S. 1904.		
a) in Bar	958.55	
b) Sparkassenbuch . . .	900.—	
c) 10 Gutscheine . . .	100.—	
		Mark 1958.55
84 Beiträge	„	469.50
nachträglich eingegangene Beiträge für voriges Semester	„	31.—
Freiwilliger Beitrag durch A.H. überwiesen	„	20.—
Vier ausgeloste Gutscheine	„	40.—
Von der Ballkommission überwiesen . .	„	40.—
Zurückgezahlte Unterstützungen . . .	„	340.—
		Mark 2899.05
ab Ausgaben	„	1199.25
		Rest Mark 1699.80

Ausgaben.

Unterstützungen und Darlehen . . .	Mark	595.40
An das Aktionskomitee f. Lesehallenwahl	„	100.—
„ Trauerfeier Dr. Freudenberg . .	„	75.—
„ Rechnung Schäfer bezahlt . . .	„	77.50
„ Rechnung Gossmann für Pekeschen	„	155.80
„ Miete	„	75.—
„ Stiftungsfest I. Rate	„	20.—
„ „ II. Rate	„	30.—
„ Drucksachen bei Preuss	„	7.50
„ Porto	„	10.05
„ Vier Gutscheine durch Einlösung abgegangen	„	40.—
„ Für Schreibwerk	„	5.—
„ Kosten der Einladungen zu A.H.-Versammlungen	„	8.—
	Mark	1199,25

Nachgewiesen in:

a) Sparkassenbuch No. 158483 .	Mark	1000.—
b) Bar	„	639.80
c) 6 Gutscheine	„	60.—
	Mark	1699.80

Berlin, den 26. Juni 1905.

gez. Max Levy.

Geprüft und für richtig befunden
gez. Dr. Erich Simon.

Rechenschaftsbericht des Vorstandes über die Tätigkeit im S.S. 1905.

Personalien:

Ende W.S. 1904/05. 4 E.M. E.M., 207 A.H. A.H., 37 Akt., 20 A.M. A.M.

Ende S.S. 1905. 4 E.M. E.M., 211 A.H. A.H., 37 Akt., 21 A.M. A.M.

Nach auswärts gingen: (4)

Fassbender, Hannes, Kosterlitz, Zausmer.

Nach Berlin kehrten zurück: (2)

Calmon, Blumenthal.

Aufgenommen wurden: (4)

stud. jur. Buka, stud. pharm. Sachs, stud. phil. Gutmacher, stud. jur. Gerstel.

Ausgeschieden: (1)

Naumann.

Zum A.H. ernannt: (2)

Hans Spanier, Ignaz Lippmann.

Veranstaltungen der Vereinigung.

a. Vorträge: (7)

1. Vbr. Gröhn: „Freie Forschung." 12. V.
2. Herr Ingenieur Matern: „Die Bodenreform." 22. V.
3. Herr Ludwig Eschwege: „Die Bergwerksfrage." 29. 5.
4. Vbr. Salomon: „Weltreisen des Mittelalters." 5. VI.
5. A.H. Dr. Heller: „Ist die Frau vom ärztlichen Standpunkte aus zu dauernder Tätigkeit im kaufmännischen Beruf fähig?" 3. VII.
6. A.H. Dr. Donig: „Ist der Strafvollzug reformbedürftig?" 10. VII.
7. Herr Dr. Fromer: „Das Wesen des Judentums." 17. VII.

b. Referate auf Diskussionsabenden: (7)

1. Vbr. Kraus: „F. W. V.ertum." 16. V.
2. Vbr. Steiner: „Haben wir ein Recht zu strafen?" 25. V.
3. Vbr. Samolewitz: „Zionismus." 15. VI.
4. Vbr. Calmon: „Die Währungsfrage im neunzehnten Jahrhundert." 29. VI.
5. Vbr. Gröhn: „Feminismus." 6. VII.
6. Vbr. Kraus: Recitation eigener Gedichte." 13. VII.
7. Herr Götz: „Die Presse und ihre strafrechtliche Verfolgung. 20. VII.

c. Sonstige Veranstaltungen:

1. Einweihungskneipe. 10. IV.
2. Antrittskneipe. 12. V.
3. Besichtigung der Bodenreformerkolonie Eden. 2. VI.
4. Stiftungsfest. 18. und 23.—26. VI.
5. Ordentliche Sitzungen: 8.
6. Generalversammlungen: 3. (Am 1. u. 4. V., 8. VI.)

Die Kasse revidiert Vbr. Heckscher.

Das Archiv revidiert Vbr. Horwitz.

Die Zusammensetzung des Vorstandes änderte sich während des Semesters nur insofern, als Kraus sein Präsidentenamt niederlegte. An seine Stelle wurde Michaelis gewählt. Mitglieder des Vorstandes waren demnach: Michaelis, Steiner, Tarnowski, Samolewitz, Wolff II.

Aus den letzten Monatsberichten ist bereits bekannt, dass die Vereinigung sich auch nach aussen hin betätigt hat. Sie liess ein Flugblatt erscheinen, das gegen die neue Benutzungsordnung der Königlichen Bibliothek Protest erhob und die Kommilitonen aufforderte, durch ihre Unterschrift die Eingabe zu unterstützen. Endgiltig lässt sich über diese Angelegenheit noch nichts sagen. Doch wurde uns von den Universitätsbehörden zugesichert, dass unsere Petition dem Kultusminister eingereicht werden soll. Der Senat wäre sogar bereit, die Petition zu befürworten.

An den Verhandlungen, die zur Gründung eines Studentenausschusses führen sollen, hat die Vereinigung teilgenommen.

Hervorzuheben wäre noch, dass die A. G. W. V. Friderico Guillelmia, die mit der Vereinigung lange Jahre hindurch befreundet war, sich aus Mangel an Mitgliedern aufgelöst hat.

Von Beschlüssen der Vereinigung erwähnen wir, dass die Vereinigung den Donnerstag als zweiten offiziellen Abend festgesetzt hat. Es sollte so den Vbrn. Vbrn. Gelegenheit geboten werden, sich im Diskutieren zu üben. Dies wurde auch erreicht, da sich an fast alle Referate längere Diskussionen anschlossen. Durch das öftere Zusammenkommen der Vbr. Vbr. hat sich auch das persönliche Verhältnis der F. W. V.er zu einander erheblich gebessert.

Unser Stiftungsfest war in seinem ersten Teile vom Wetter leider wenig begünstigt. Es zeichnete sich trotzdem durch die rege Teilnahme fast aller Berliner A.H. aus, so dass das Fest sehr schön verlief.

Auf Grund des vorliegenden Berichts bitten wir um Entlastung.

Der Vorstand.

I. A.: Franz Michaelis, F. W. V. X.

Der Alte-Herren-Bund.

Am 24. Juni, vor dem Stiftungsfestkommerse, tagte das Komitee der Berliner A. H. A. H., um die etwaige Gründung eines A. H.-Bundes zu besprechen.

Den Vorsitz führte A. H. Max Levy, Referent war A. H. Felix Pick.

Die Besprechung ergab Einstimmigkeit darüber, dass möglichst bald, jedenfalls vor dem 25. Stifungsfeste, der Alte-Herren-Bund neu zu begründen sei, und dass diesem Bunde die Disziplinargewalt über die Alten Herren ausschliesslich zuzustehen habe, sowie die Verwaltung der Verfügungskasse zu übertragen sei. Die Disziplinargewalt soll in den Sitzungen des Bundes von der Versammlung ausgeübt werden. An Stelle eines Spruches kann die Alte Herrenschaft auch ein Ehrengericht für den besonderen Fall einsetzen. Eine Streichung aus der Liste der F. W. V. soll der Alte-Herren-Bund nicht verfügen dürfen, dagegen eine Streichung aus den Listen des Alten-Herren-Bundes. Dem Bunde sollen möglichst alle jetzigen Alten Herren, jedenfalls alle künftigen Alten Herren angehören. Meinungsverschiedenheiten bestanden nur insofern, als der Referent im Gegensatz zu einigen anderen Anwesenden eine Beitragspflicht für die Alten Herren nicht festgesetzt haben wollte, und als er der Ansicht war, dass eine ordentlich einberufene Versammlung der gesamten A. H. A. H. der F. W. V. die Befugnis besitze, zu beschliessen, dass sämtliche A. H. A. H. zu einer Alten Herrenschaft oder zu einem Alten-Herren-Bunde zusammengeschlossen würden, während andere ausdrückliche Beitrittserklärungen für erforderlich hielten.

Es wurde beschlossen, dass der Referent während der Ferien einen Vorschlag zu Satzungen des Alten-

Herren-Bundes auszuarbeiten habe, welcher demnächst in einer Alten Herrensitzung vorzulegen sei. Ferner soll eine Erörterung der Angelegenheit in den Monatsberichten erfolgen. Felix Pick.

Im Anschluss an die vorstehenden Darlegungen bitten wir unsere auswärtigen A. H. A. H, ihre Ansichten über die strittigen Fragen in den M.-B. M.-B. niederzulegen. Die nächste Nummer der M.-B. M.-B. wird im November erscheinen, also zeitig genug, damit die in ihr vertretenen Anschauungen in der Sitzung der A. H. A. H. berücksichtigt werden können, die nach den Ferien über die Gründung des Bundes endgiltige Beschlüsse fassen soll. Die R.-K.

Unser Reformator!

Wer den letzten Artikel von Steiner gelesen hat und wem dieser Sprudel seichter Phrasen nicht gar zu sehr die Augen geblendet hat, der wird mit Deutlichkeit seine Absicht, sich als Retter der F. W. V. aus der Not vorzustellen, erkannt haben. Diese Absicht macht manches aus dem zum Teil recht unverständlichen Brimborium erst klar. Wen kann es beispielsweise unter solchen Umständen wundern und wer unserem guten Vbr. verübeln, wenn er aus seinem sonst so prächtigen Farbenkasten diesmal das schwärzeste Schwarz auftrug und nur sich selber den hellen Glanz des Weiss gönnte; ist doch ein Helfer uns armen elenden Individuen nötig und darf doch der gottgesandte Mann, der Wohltaten spendend im Unglück gerade noch zur rechten Zeit kommt, des Heiligenscheines nicht entbehren.

Ich nun, ein Vertreter der minderwertigen Elemente, wie Steiner gewisse F. W. Ver. bezeichnete, ergreife heute das Wort, um ihm dafür, dass er in seinem Artikel auch meiner in Liebe gedachte, meinen herzlichsten Dank darzubringen. Es ist für mich eine Ehre, auch einmal Gegenstand seiner geistreichen Betrachtungen geworden zu sein und, wenn auch mancher glaubt, ich sei nicht ohne Schrunden davongekommen, mich tröstet doch der eine Gedanke, dass wenigstens sein Name auch fern von hier in Ehren genannt wird.

Ich bin nun der unglaubliche Mensch, der den Ausspruch getan hat, es gäbe noch etwas anders in der Welt als Wissenschaft, allerdings mit der von Steiner liebevoll unterdrückten Bemerkung, dass nach angestrengter wissenschaftlicher Tätigkeit am Tage auch einmal der Mensch in einem erwachen kann. Und dennoch nenne ich mich akademischer Bürger und dennoch werde ich hoffentlich bald den Doktorhut tragen, aber eines kann Steiner versichert sein, wenn ich ihn als Kollegen bezeichnen werde, so werde ich die Anführungsstriche nicht vergessen. Freilich, ich muss es ja selbst gestehen, über solche Verdienste wie er verfüge ich noch nicht. Ich habe noch keine Broschüre gegen die dummen Freidenker, die durchaus nicht an den lieben Gott glauben wollen, geschrieben, eine Broschüre, die sogar schon von einem genialen Kritiker warm empfohlen wurde.

Unser Steiner ist aber nicht nur ein liebevoller Vbr., er ist sogar ein grosser Reformator. Und fragt Ihr mich, worin die Umgestaltung des Vgg., an der er mitgewirkt hat, besteht, so nenne ich Euch das Geschenk eines zweiten offiziellen, wissenschaftlichen Abends. Bei der Bezeichnung dieser grossen Tat mit dem Worte Reform klingt es auch bei ihm wie ein leises Flehen, dass man doch nicht lachen möchte.

Er hat aber wirklich recht. Akademischer Bürger nenne ich mich, und doch gibt es wissenschaftliche Abende, die ich nicht liebe. Erst neulich bin ich einem solchen mit knapper Not entronnen. Nichts Böses ahnend, kam ich in die Vgg., als ein Vbr., dem ich übrigens sonst nichts Schlechtes nachsagen kann, sich bereit erklärte, schnell sich einen Vortrag aus dem Aermel zu schütteln. Trotz meinem Mangel an Bildung — Steiner empfahl mir, ich sollte lieber Handwerker werden — muss ich doch im Gegensatz zu ihm sagen, dass ich die Wissenschaft nicht gern so misshandelt sehe. Verlangt man an einem Abend auch keine Lösung schwieriger Fragen, so gereicht es doch nicht der Wissenschaft zu Nutz und Frommen, die Probleme noch problematischer zu machen. Wenn wir, Minderwertigen, auch nur die Kanaille der Vgg. sind, so fühlen wir uns doch zu schade, schwulstige, wissenschaftliche Tiraden über uns ergehen zu lassen. So etwas legt sich einem schwer auf die Nerven.

Das sind nun die Früchte der grossartigen Reformideen, und wir armen Opfer sollen ihm diese sogar patentieren. Er will demnächst der Vereinigung eine Resolution vorlegen, in der er Lob und Anerkennung für des Vorstandes Tätigkeit verlangt. Wenn der M. B. erscheint, ist die Vgg. auf diesen neckischen Scherz schon hereingefallen.

Ich hoffe, dass Steiner auch den Mut besitzt — es ist derselbe Steiner, der im Zweikampt List und Betr . . — pardon Gewandtheit für die Hauptsache hält —, die Konsequenzen seiner Wünsche zu tragen. Wir — ich glaube im Namen „der tyrannisierenden Minderheit“ sprechen zu dürfen — machen ihm den ernstlichen Vorschlag, uns aus der Vgg. scheiden zu lassen, und nachdem die Hefe vom Crême gesondert ist, möge er seine begabten und hochintelligenten jungen Freunde der F. W. V. zuführen. Es wird uns herzlich freuen, wenn er die Vgg. auf die von allen ersehnte Höhe bringen wird. Sollte er aber Fiasko erleiden, na, dann wird er uns die Schadenfreude und wir werden ihm die Blamage lassen.

Vielleicht kann er sich aber doch nicht für das Gelingen eines solchen Unternehmens verbürgen. Alsdann rate ich ihm, von dem Recht der Selbstbetrachtung seiner Seele etwas mehr Gebrauch zu machen. Er wird

wahrscheinlich noch so manches schwarze Flecklein finden und geneigter sein, auf die vielleicht noch grösseren Schwächen der anderen etwas Rücksicht zu nehmen. Den Ton im Stile eines ehrenwerten preussischen Unteroffiziers will ich ihm noch verzeihen. Spricht er aber von gar zu hoher Warte zu uns herab, so soll es ihn wenigstens nicht wundernehmen, wenn ein Lachen zu ihm hinaufschallt.

Ich hoffe, dass diese Zeilen genügen, in den Vbr. Vbr. den kritischen Geist ein bischen zu erwecken und sie darauf aufmerksam zu machen, dass, wenn Steiner spricht, es nicht Zeus, der Donnerer, ist. Ich ergreife die Feder als ein Gleicher unter Gleichen, nicht aber um sie zum Knüttel zu machen. Auch bin ich soweit Herr über sie, dass ein Skriptum von mir nicht mit den Plakaten an den Strassensäulen konkurriert.

Es ist leider so. Steiner fliesst das Wort oft gar zu schnell in die Feder, und es ist oft schon auf dem Papier, bevor die komplizierten Vorgänge bei der Entstehung eines Gedankens ihr natürliches Ende gefunden haben.

Ein entschuldbarer, aber recht niedlicher lapsus litterae aus seinem Artikel fällt mir eben ein und zwingt mich zu dem Ausspruch, dass „die Dinge und Dingerchen zwischen Himmel und Erde“ doch recht glücklich daran sind, dass sie „von seiner Schulweisheit sich nichts träumen zu lassen brauchen“.

Alles in allem: Wer erkannt hat, dass Steiner uns gern mit stilistischem Blendwerk vor die Augen springt, der wird den hohlen Kern seiner Worte durch einen der fünf Sinne schon korrigieren können. Eins wird wohl keinem entgangen sein, da es diesmal wie immer mit vollendeter Prägnanz zum Ausdruck gekommen ist, das ist die — Suffisance.

Adolf Hahn.

Gerichtet.

Auf persönliche Angriffe sachlich zu antworten, ist nicht bloss schwer; es ist meistens auch überflüssig. Trotzdem will ich versuchen, dem Vbr. Adolf Hahn einiges zu entgegnen. Meine Stilistik wird er dabei freilich dulden müssen. Mir fällt es nicht leicht, auf diesem Gebiet von Vbr. Hahn zu lernen. Und so wird man sich mit einem „Brimborium von seichten Phrasen“ zu begnügen haben, solange ich nicht imstande bin, Perioden mit „dass, wenn“ einzuleiten.

Mein letzter Artikel setzte sich — wie Hahn recht gut weiss — aus flachen Redensarten zusammen. Diese Schmeichelei gebürt allerdings zu einem guten Teil auch jenen Vbr. Vbr., deren Aussprüche ich wörtlich zitierte. Schade, dass auch Adolf Hahn zu diesen Unglücklichen gehörte.

Er hat sich bitter dafür gerächt. Alle meine Laster hat er blossgelegt, meine geheimsten Absichten erraten und das Verdammungsurteil gesprochen. Hahn kennt mich ja nur allzu genau. Mindestens fünf Minuten lang habe ich in meinem Leben seinen Umgang genossen. Gewiss zwanzig Worte mit ihm gewechselt. Was Wunder, dass er so trefflich über meine Eigenschaften belehrt ist? Weiss man es nicht schon längst, dass gerade tückische und boshafte Menschen sich in fünf Minuten durchschauen lassen?

Zehn jener zwanzig Worte, die ich bisher mit Hahn gesprochen, habe ich im letzten M. B. erwähnt. Ist's meine Schuld, dass die Zitate keine Gedankenblitze waren? Meine „Phrasen“ kann mir Vbr. Hahn zum Vorwurfe machen; seinen Tiefsinn möge er selbst verantworten. Soll ich am Ende auch dafür bluten, dass Adolf der Kritische „stilistische Blendwerke im Tone eines preussischen Unteroffiziers“ entdeckt hat? Bis zu den Zeiten Hahns konnte man entweder in glatten Phrasen oder im Unteroffizierston schreiben. Jetzt ist ein erfreulicher Fortschritt in den gymnastischen Uebungen des Militärs nicht ohne Einfluss auf den deutschen Stil geblieben. Auf dem preussischen Exerzierplatz „springt man“ nunmehr, nach Hahns Beobachtungen, den Soldaten „mit stilistischem Blendwerk vor die Augen.“

Ich weiss nicht, warum sich Vbr. Hahn so sehr in Persönlichkeiten gefällt. Mir wird das schwerer, wenn ich mich mit ihm beschäftige. Findet Hahn manches lächerlich, dann wünsche ich ihm gute Unterhaltung. Glaubst Du wirklich, geliebter Vbr., dass mich die Lage Deiner Gesichtsmuskeln aufregt? Wir sind noch nicht so weit. Wenn Du mich ärgern wolltest, müsstest Du mich zuerst interessieren. Bin ich Dir antipathisch: — gut; du bist mir nur gleichgiltig. Auch Deinen Doktorhut gönne ich Dir von Herzen. Wie sollte ich dem grossen Freunde des Lächerlichen diese Tracht verekeln?

Ich lasse sogar dem Freidenker Hahn das Vergnügen, nicht an den „lieben Gott“, sondern an die objektive Existenz der Materie, an Fitzliputzli, den physikalischen Aether oder an eine beliebige andere Dummheit zu glauben. Nur sollte er Schriften, die er angreift, gelesen haben. Es ist hier nicht der Ort, dem unschuldsvollen Mediziner Hahn den Unsinn seiner oberflächlichen Kritik klar zu machen. Sonst würde ich ihm den Unterschied zwischen dem „Glauben an den lieben Gott“ und dem erkenntnistheoretischen Skeptizismus vor Augen führen. Dann würde er vielleicht auch einsehen, dass man ein sehr „aufgeklärt“ sich dünkender Mediziner und doch noch ein recht naiver Mensch, ein Unmündiger im Reiche des Denkens sein kann.

Hahns Bemerkungen über unsere „Reform“ gefallen mir. Er weiss über die Diskussionsabende so gut zu spotten und hat doch nur — einen halben Abend mitgemacht. Hahn verfügt also über eine Achtung gebietende Phantasie. Oder sollte gar sein objektives Urteil weniger von Kenntnis der Sache beeinflusst als von persönlichen Neigungen hervorgerufen sein?

Ueberdies sind die Diskussionsabende nur teilweise

mein Verbrechen. Lob oder Tadel gebürt von hahnewegen dem ganzen Vorstande. Dass ich allein getroffen werde, beweist, wie wenig Sachlichkeit Hahn aufzubringen vermag.

Der Olympier Hahn darf natürlich kein gutes Haar an mir lassen. Deshalb soll ich auch Shakespeare falsch zitiert haben. Dass man Sätze, die wörtlich wiedergegeben werden, in Hahns kollegiale „Anführungszeichen" fasst, weiss jeder Schuljunge und sollte jeder Mediziner wissen. Wo keine „Gänsefüsschen" stehen, dort hat man sich eben eine Freiheit erlaubt. Es tut mir wirklich leid, solch unreifes Missverstehen berichtigen zu müssen. — —

Ich weiss nicht, ob Hahns Artikel aufklärend wirken kann. Aber ich hoffe es wenigstens.

Max Steiner.

Lieber A.H.!

Wie es der Vgg. ergeht, nachdem Steiners Artikel doch jedenfalls die gesamten A.H. A.H. der Vgg. aus ihrem Winterschlaf gerüttelt, fragen Sie bei mir an? Nun denn, mein lieber A.H., Sie mögen beruhigt auch fernerhin von Ihrem so hoheitsvollen Throne die Vgg., der Sie einst nahe gestanden, sich sogar rühmen näher, als wir ihr jetzt stehen, aus der Vogelperspektive beobachten. Sie haben mit Ihrem passiven Interesse — oder ist auch dieses nur in Zeiten „aufrührerischer Artikel" eines jungen Vbr. erkünstelt? — viele Gesinnungsgenossen, nur wenige von unseren lieben A.H. A.H. haben den Mut und die Kraft, mit eigner Hand dazwischen zu fahren, ... „wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen??... Nein, lieber A.H., weder die A.H. A.H. sind in Aufruhr geraten, noch die Vgg. selbst ist durch Steiners Artikel aus den Fugen gegangen, das hiesse ihm denn doch zu viel Bedeutung beilegen. Wir sind trotz Steiner noch immer keine „kleine Korporation", die statt „klingender Phrase" „freundschaftlichen Verkehr und wissenschaftliche Anregung" ihren Vbrn. Vbrn. gewährt, schreien aber auch ebenso wenig Hurra dem Reformprogramm, wie wir es getan, als wir noch „in den Reihen des ausgetretenen Liberalismus einherstolzierten".

Denn was ward aus der Reform? Kraus, der der Vgg. den Adelsbrief der „kleinen Korporation" mit der Devise der „Fesselnden wissenschaftlichen Vergesellschaftung" — auch eine F. W. V. — erteilen sollte, verliess den Kampfplatz aus Gesundheitsrücksichten. Und der übrige Vorstand? In ihm sass ja der Autor der „Vereinsbrüder" als zweiter! Reform blieb Reform und die Vgg. wandelte dieselben Pfade wie in alten Zeiten, ja, sie wandelte nicht einmal diese. Also es geht auch so? Tut uns keine Reform not?

Nein, solcher Reform bedürfen wir nicht, wohl aber einer grösseren Begeisterung, einer grösseren Arbeitsfreude, einer grösseren Liebe für unsere F. W. V., und dieses allein wird ihr neues Leben schaffen. Begeisterung, Arbeitsfreude und Liebe für unsere Vgg. lässt sich jedoch nicht hineinreformieren, sie muss ein jeder Vbr. sich selbst erringen, und nicht nur jeder Vbr., mit der ihm hoffentlich noch eigenen jugendlichen Begeisterung, sondern auch die A.H. A.H. Und in diesem Punkte muss eine gründliche Reform einsetzen. Nicht wahr, lieber A.H., Sie selbst stehen ja der Vgg. und so vielen A.H. A.H. so fern, kennen sie kaum und nennen sie doch Vbr.

Bedürfen wir daher nicht geradezu des Alten Herrenbundes, der die A.H. A.H. selbst enger zusammenschliesst, der aber auch das Band der A.H. A.H. mit mit der Vgg. enger knotet, enger, viel, viel enger! Benötigen wir jungen Vbr. Vbr. nicht der Stütze, wenn wir auf Erfolge im äusseren studentischen Leben, auf Erfolge im Innern zurückblicken wollen?

Wir bedürfen keiner weiteren Reformen, und ohne Mauserung wird der Sieg unser sein. Ziehen wir uns nicht zurück vom Universitätsleben und der „kleinlichen Politik"; mag auch zur Zeit für uns auf dem an ehrenvollen Siegen und Niederlagen reichen Kampfplatz eine Zeit der Ruhe und des Friedens sein, suchen wir uns drum im Innern umsomehr zu kräftigen, auf dass in Zeiten der Not alle Mann an Bord! Lassen wir uns durch gute und ernste wissenschaftliche Vorträge belehren, suchen wir uns durch anregende Diskussionen im Reden zu üben, wollen daneben aber nicht die studentische Politik an der Universität aus den Augen verlieren, um zu jeder Zeit, ausgerüstet mit Kenntnissen und rhetorischer Gewandtheit, auf der Wahlstatt den Angriffen der Gegner zu begegnen; dies sei, wie ehedem so auch jetzt, das Programm der F. W. V., und in diesem Zeichen wird sie siegen!

So habe ich denn in Kürze Ihnen, lieber A.H., zu zeigen gesucht, welchen Standpunkt, ich darf wohl sagen, die grössere Anzahl der Vereinsbrüder unseres lieben Vbr. Steiner einnimmt, und wie wir uns die Zukunft denken! Tragen auch Sie dazu bei, dass unseren Ideen, die ja auch die Ihren, wie die wohl aller A.H. A.H. sind, der Sieg im Innern der Vgg. und der Sieg nach aussen wird, dann dürfen wir uns alle mit grösserem Recht und in anderem Sinne Vereinsbrüder nennen, als Steiners „Reform-Vereinsbrüder", und nur in diesem Sinne verbleibe ich

Ihr Sie schätzender Vbr.

Curt Calmon.

Lesehallenwahlen.

„Ueber die Gegnerschaft des V. D. St. vergass man den Gründungszweck, liess sich in ein fruchtloses Ringen um die augenblickliche Stimmen-

mehrheit bei den studentischen Wahlen ein und opferte die herrliche Idee der Vernichtung studentischen Kastengeistes durch freie Wissenschaftlichkeit einem studentisch-politischen Kinderspiel unter der Devise: „Hie Liberalismus, hie Antisemitismus!“

(Richard Berg, F. WV. A.H. in No. 123 von 1904.)

Diese Worte unseres Gründers sollten wir uns häufig ins Gedächtnis zurückrufen. Ob wir wählen, ob wir uns der Beteiligung an den Lesehallenwahlen enthalten, in jedem Falle kann uns die Erinnerung daran nützen. —

Der Schreiber dieser Zeilen hat, wie den jüngeren F. W. V.ern wohl erinnerlich, mehrfach den Versuch gemacht, die Vereinigung zu veranlassen, von der Teilnahme an den akademischen Wahlen abzustehen. In eindringlichen Worter ist dann jedesmal vonseiten älterer Vbr. dagegen gesprochen worden; man wolle den alten F. W. V.ern dieses Ideal rauben, wozu kein Jüngerer ein Recht habe u. s. w. Nun kommt ein sehr alter, der älteste F. W. V.er und desavouiert die Alten. Wie findet man sich da heraus?

Vielleicht darf daher einer von denen, die dem akademischen Leben noch nicht so lange fern stehen, wie die Vertreter der ältesten und alten Kategorie, ebenfalls an dieser Stelle seine Ansichten über die Wahlen vortragen.

Gelegentlich der Debatte um die Frage: Beteiligung oder Nichtbeteiligung? ist einmal von Seiten der Anhänger des Wählens das Wort gefallen: „die F. W. V. ist wegen der Lesehallenwahlen gegründet worden.“ Wenn das so wäre, und die heutigen F. W. V.er noch die Ideale der Gründer hätten (was wir doch mit Stolz von uns sagen!), so wäre ein Fernbleiben von den Wahlen undenkbar, es wäre gleichbedeutend mit dem Beschluss, die F. W. V. aufzulösen wegen Unmöglichwerden des Zweckes.

Allein die Tatsache, dass eine grosse Minorität von Vbrn. Vbrn. das letztemal den Antrag, nicht an den Wahlen teilzunehmen, unterstützt hat, obwohl keiner von ihnen allen an eine Auflösung der F. W. V. denkt, beweist doch, dass es auch Vbr. Vbr. geben muss, die über den Zweck der Gründung und des Fortbestehens unserer Korporation anders dachten, als der citierte Anhänger des Wählers, und zwar schon bevor der Artikel des A.H. Berg veröffentlicht war. Sie alle werden sich gewiss bei der Lektüre dieses Aufsatzes erfreut gesagt haben: „Du hast das wahre Wesen der F. W. V. begriffen, denn deine Ansichten sind die des Gründers!“

Diese Erkenntnis wird manchen beglücken. Ein anderer wieder, der davon hört, wird tadelnde Worte sprechen und wohl daran erinnern, dass man kürzlich erst in einer Gedächtnisrede von einem toten F. W. V.er rühmend hervorgehoben habe, dass er Heroënkult nicht treiben mochte! — Wir wollen auch dem Tadler gerecht werden, denn wir wollen heut' der Wahlenthaltung nicht mehr das Wort sprechen, aus Gründen der Opportunität.

Opportunität! Das harte Wort verzeihen Sie, m. H. Aber sollte sie so ganz deplaciert sein? Man braucht durchaus kein Anhänger der „politischen“ Richtung innerhalb der F. W. V. zu sein, um sich nach langem Für und Wider zu der Ansicht zu bekennen, dass die F. W. V. sich selbst und dem Gedanken, den sie vertritt, schaden würde, wenn sie sich von den Wahlen zurückzieht. Der Student mit liberaler Weltanschauung — (nicht im tagespolitischen Sinne braucht das Wort „liberal“ durchaus genommen zu werden) — sucht eine Stütze im bunten akademischen Leben, an die er sich anlehnen kann. Ohne dass dieser akademische Bürger grade F. W. V.er wird — wir würden dann Hunderte von Aktiven haben —, sagt ihm ein unbestimmtes Etwas, dass es eine starke Organisation gibt, welche seinen Tendenzen entspricht. Wie im Staate draussen der berühmte Weissbierphilister, nimmt dieser Student innerhalb der civitas academica regen Anteil am studentischen Leben im allgemeinen und am Ergehen der von ihm begönnerten F. W. V., . . . d. h. soweit ihn das alles nicht aus seiner Ruhe stört. Ich selbst bin ein Semester in Berlin gewesen, als freier nicht inkoporierter Student, und kenne daher vielleicht die Stimmung unter den Nichtinkorporierten ganz gut. Ich sage daher anf Grund der von mir in Gesprächen mit zahlreichen Nichtinkorporierten gesammelten Erfahrungen:

Der Nichtinkorporierte steht zunächst dem ganzen Wahlrummel furchtbar gleichgiltig gegenüber. Die Flugblätter, die Reden in den Versammlungen, die Agitationsbesuche, all das will ihm gar nicht in den Kopf hinein. Er ist ja soeben erst vom Gymnasium hergekommen und ist ganz erstaunt über alle Freiheiten, die man ihm lässt, nun soll er gar wählen, wie Vater. —

Ich glaube nun nicht fehlzugehen in meinen weiteren Folgerungen:

Mag der junge Mann dem ganzen Getriebe noch so fern stehen und ein noch so grosses Ruhebedürfnis haben, unmöglich ist es, dass ihm der ganze Wahlaktus verborgen bleibt. Schliesslich wird er darauf aufmerksam und hört nun, wie die verschiedenen Gruppen abgeschnitten haben. Er selbst will nichts mit alledem zu tun haben. Er interessiert sich nur dafür, weil er Bekannte hüben oder drüben „drin“ hat. Meinst Du nun, lieber Leser, dass es einen überwältigenden Eindruck auf den Fuchsen macht, wenn er hört, dass die F. W. V. mit 200 und etlichen Stimmen abgeschnitten, die nationale Partei (das heisst V. D. St.) mit über 800 gesiegt habe? Wenn er weiter fragt und erfährt, dass seit Jahren die F. W. V. keine Mehrheit erlangt habe? — Das junge, empfängliche Gemüt hört es und sagt sich: „Die Sache mit der F. W. V. ist aus, die Zeit-

strömung ist heut' eine andere u. s. w. u. s. w. Effekt: Nächstes Jahr, im dritten Studiensemester, erzählt unser Freund dem seinigen, dass „es" ja doch keinen Zweck habe, die F. W. V. erhielte doch keine Mehrheit, es sei ja auch nur Kinderspiel u. s. w. ad infinitum.

Ich komme zum Kernpunkt der Sache und stelle den Satz auf: „Eher keine Wahlen, als solche schlechten Wahlen."

Welchen Wert hat denn das Wählen überhaupt? Doch höchstens den, dass auf jüngere Semester, die uns und unseren Bestrebungen fern bleiben (obwohl uns viele, wie gesagt, innerlich nahe stehen), für unsere Ideale zu interessieren, oder die welche, sich interessieren, zur Arbeit in deren Dienst zu ermuntern, indem man sie darauf aufmerksam macht, dass eine alte und grosse Korporation sich nach Kräften müht, dafür Propaganda zu machen. Damit sollen ja die jungen Leute gar nicht „gekeilt" werden. Nur ein seelischer Eindruck soll hervorgerufen werden, der ihnen von vornherein einen Weg weist, den sie nur kennen wollen, um ihn alsbald zu gehen.

In der richtigen Erfassung solcher Gedanken liegt das Geheimnis der Erfolge des V. D. St. Mag man über die heutigen Verhältnisse in politischer und religiöser Beziehung noch so pessimistisch denken, es wird doch keinen Menschen geben, der etwa sagen wollte, dass die Ausdehnung des Chauvinismus im Verhältnis zum Liberalismus (im obigen Sinne) durch das Zahlenverhältnis 8 : 2 richtig ausgedrückt sei. So arg ist's weder bei den Alten noch bei den ganz Jungen, den krassen Füchsen.

Der V. D. St. hat es eben verstanden, jede Korporation, die seinen Interessen nahe steht, an sich zu ziehen und sie von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Lesehallenwahlen für die Beeinflussung der Jüngeren zu überzeugen. Trotzdem hat der V. D. St. sich eine dominierende Stellung unter so vielen anderen Korporationen zu wahren gewusst.

Man wird mir gleich dazwischenrufen: „Wir haben's versucht, sind aber gescheitert. Die andern wollten nicht." Ich lasse das gelten. Wir haben's versucht, die andern wollten's auch nicht. Aber wir haben die Aufgabe und die Pflicht, uns immer und immer wieder zu bemühen, damit alle uns nahe stehenden wissenschaftlichen Korporationen mit uns in den Wahlkampf ziehen. Da hindern uns aber herrliche „Verrufe" grob den Vereinen gegenüber, die uns dem Alter und der Grösse nach am nächsten kommen. Hierin muss ein geschickter Vorsitzender seine Aufgabe erblicken, derartige Antiquitäten zu beseitigen. Wer den „Verruf" erliess, mag ihn aufheben, wir oder die andern. Was nützen uns alle Reden der „befreundeten" Korporationen am Biertisch. Macht ihnen klar, dass es ihre Sache ist wie die unserige, dass es der grosse, uns allen innewohnende Gedanke der idealen Freiheit wäre, der sich dokumentieren müsse, um nicht ganz an der Berliner Universität zu verschwinden. Sagt ihnen, dass wir gern auf das zweite Mandat für uns verzichten und dass, der Bedeutung der Korporationen entsprechend, ihnen Plätze zugebilligt würden, nach Analogie der „nationalen Partei". Folgen uns erst einige geschlossen, so werden die anderen nicht ausbleiben. Man bedenke doch, wieviel tätige Kräfte damit mehr gewonnen sind, wie viele Personen ein jeder einzelne mehr zur Wahlurne bringt.

Nur so allein kann das erreicht werden, was ich als unerlässlich für eine weitere Beteiligung an den Wahlen hinstellte, eine Stimmenzahl, die genügend gross wäre, um den jungen, empfänglichen Gemütern, die auf eine sichtbare Betätigung der Verfechter freiheitlicher Prinzipien im akademischen Leben harren, in ausreichendem Masse zu imponieren, einzig als Gegengewicht zu dem zweifellos schädlichen, noch im Wachsen begriffenen Einfluss des V. D. St. und seiner Tendenzen.

Möchte uns doch ein gütiges Geschick vor der ganzen Wählerei und Wühlerei, sei es zur Lesehalle, sei es zum Ausschuss, bewahren. Es kommt wirklich nichts Vernünftiges dabei heraus. Ein Zurücktreten unsererseits im gegenwärtigen Moment ist nicht angebracht. Davon habe ich mich überzeugt. Nichts aber kann mich davon überzeugen, dass ein Unterliegen in den Wahlkämpfen von der Art und Weise, wie es nachgerade Tradition der F. W. V. zu werden droht, nicht von den grössten Nachteilen für uns begleitet sein müsse. Sinken des Ansehens der Korporation und Untergehen ihrer Tendenzen, das ist der Effekt.

Noch sind 5 Monate bis zur nächsten Wahl. Jetzt ist Zeit zum Handeln.

Folgt mir, und „studentisch-politisches Kinderspiel" wird der „Vernichtung studentischen Kastengeistes" die Wege ebnen.

Jacques Abraham F. W. V. A. H.

Monatsbericht.

Im vergangenen Monat wurde der Beschluss der Vgg., öffentlich gegen die neue Bibliotheksordnung zu protestieren, ausgeführt. Der Rektor erlaubte uns, am schwarzen Brett des Sekretariats, also an offizieller Stelle, einen Aufruf auszuhängen, in dem die Studentenschaft aufgefordert wird, eine an den Minister gerichtete Petition um Aufhebung der neuen Ordnung zu unterzeichnen. Der akademische Senat wird die Petition begutachten und dem Minister überreichen.

Die innere Tätigkeit der Vgg. richtete sich im Juni natürlich in der Hauptsache auf das Stiftungsfest. Es verlief bis auf eine Aenderung genau nach dem vorgeschriebenen Programm, das der geneigte Leser in der vorigen Nummer der M.B. M.B. nachschlagen wolle.

Beim Dampferausflug goss es in Strömen, jedoch weder das Wetter noch das wahrhaft spartanische Diner konnte unseren Damen und uns die Stimmung verderben.

Der Begrüssungsabend soll, unverbürgten Gerüchten zufolge, stark alkoholisch gewesen sein.

Der Kommers war schlecht besucht. Den „Clou“ des Abends bildete A.H. Rosenbergers Rede, in der er das Verhalten der Vgg. im letzten Jahre offen tadelte, ohne jedoch zu verhehlen, dass auch die A.H. A.H. Schuld daran wären. Namentlich unser passives Verhalten in dem Kampfe um die „gefährdete“ akademische Freiheit erwähnte er mit Missfallen und stellte die politische, d. h. akademisch-politische F.W.V. als Ideal hin. Der Unterzeichnete und mit ihm ein grosser Teil der Vbr. Vbr. können sich dem nicht anschliessen. Wir können uns nun einmal nicht künstlich auf den Standpunkt der achtziger Jahre zurückschrauben, um Studentenpolitik im Sinne jener Zeit zu treiben, wir sehen das Ideal einer wissenschaftlichen Vereinigung in der Pflege der Wissenschaft und können auch nicht glauben, dass der Student der Forschung gar so fern stehe, wie A.H. Rosenberger meint. Und was nun den „Kampf“ um die akademische Freiheit betrifft, so sind uns unsere Kräfte für dergleichen — — Kinderkrankheiten zu schade. Wir haben weder Lehr- noch Lernfreiheit gefährdet gesehen, — eine andere akademische Freiheit kennen wir nicht. Wenn einzelne Gruppen innerhalb der Studentenschaft gegen die Katholiken hetzen, so ist das ihr Privatvergnügen, und wenn ihnen die Behörde dabei ein wenig das Handwerk legt, schadet es nichts. Für die Vgg. lag kein Anlass zum Eingreifen vor. Sollte sie mithetzen? Das wäre lächerlich gewesen. Oder sollte sie vielleicht die Katholiken verteidigen? Ich glaube, dann wäre A.H. Rosenberger erst recht böse geworden. — Der zweite Sonntagsausflug ging nach Baumgartenbrück. Ich war verhindert, daran teilzunehmen, höre aber, dass er sehr gemütlich verlaufen ist.

Genusssüchtig, wie die Vgg. nun einmal ist, vertagte sie den Bowlenabend auf Montag, den 26. Juni. Eine fröhliche Gesellschaft von F. W. V.ern und F. W. V.erinnen fand sich in Hubertus ein, zechte, tanzte und amüsierte sich nach Herzenslust. — Ob's wohl nächstes Jahr beim 25. noch amüsanter wird?

Die Wissenschaft ist etwas kurz gekommen.

Am 5. Juni sprach der Unterzeichnete über „Weltreisen im Mittelalter“, am 3. Juli A.H. Dr. Heller über das Thema: „Ist die Frau für den kaufmännischen Beruf geeignet?“ Er beantwortete die Frage mit nein, in der Diskussion fand seine Ansicht heftigen Widerspruch.

Am 10. Juli sprach A.H. Dr. Donig über die Frage, ob der Strafvollzug einer Reform bedürfe. Er schilderte das preussische Gefängniswesen, wie er es aus seiner Tätigkeit bei der Staatsanwaltschaft kennen gelernt hat. Mehr aus Erfahrung sprechen konnte freilich einer der Diskussionsredner, Herr Dr. Adolf Goetz, der kürzlich wegen einer Majestätsbeleidigung 6 Monate Gefängnis verbüsst hat.

Den letzten Vortrag hielt Herr Dr. Jakob Elias Fromer am 17. Juli: „Das Wesen des Judentums.“ Er sang dem Judentum ein phrasenreiches Grablied, das uns weniger interessant war, als die fanatischen Entgegnungen der gut zionistischen Diskussionsredner. Sogar einige V. J. St.er sollen darunter gewesen sein.

Diskussionsabende fanden in der gewohnten Weise Donnerstags statt. Die Themen waren meist sozialpolitischer oder volkswirtschaftlicher Natur. Die Vbr. Vbr. Calmon, Samolewitz, Gröhn, Gutmacher haben sich durch ihre Referate den Dank der Vgg. verdient.

In der Verwaltung der Vgg. ist eine wichtige Aenderung eingetreten. Anfang Juni legte Kraus zu allgemeinem Bedauern sein Amt als X nieder. Sein Nachfolger wurde Michaelis.

Sehr zu wünschen wäre es, dass im kommenden Semester der Ton zwischen den einzelnen Vbr. Vbr. während der Sitzungen etwas gemässigter werde. Persönliches Gezänk sollte doch bei uns nicht vorkommen.

R. G. Salomon.

Personalia.

Neu aufgenommen wurden: (2)

Gutmacher, Erich, stud. phil., I.

Gerstl.

Es trat aus: (1)

cand. iur. Felix Naumann. (02).

Familiennachrichten:

A.H. Dr. Frankfurter wurde ein Sohn geboren.

Prüfungen, Auszeichnungen u. s. w.

Vbr. Rubin promovierte in Freiburg zum Dr. med.

Adressenveränderungen:

A.H. Dr. Pick hat sich mit Herrn Rechtsanwalt Hans Imberg assoziiert und sein Bureau nach S. 42, Oranienstr. 61, Amt IV, 1602, verlegt.

A.H. Rheinhold, Willy, Referendar, S.W. 47, Wartenburgstr. 20. (97—00/01.)

A.H. Stoevesandt, Gustav, Revier-Berginspektor, Dortmund, Kaiserstr. 82. (90—93.)

Vbr. Calmon, Curt, stud. jur. V., W. 62, Nürnbergerstr. 69a. Amt Charl. 4998, (03/04.)

Vbr. Gerstl.

Vbr. Gutmacher, Erich, stud. phil. I, Charl. 2, Uhlandstr. 185/186. Amt. Charl. 4607. (05.)

Vbr. Sachs heisst nicht Hugo, sonder Wilhelm.

Vbr. Schindler, Ernst, stud. jur. V. (Tost, Schlesien), Breslau, Fischerstr. 21. (04.)

Vorsitzender der R.-K.: Dr. Ernst Jaffé, F.W.V. A.H., Charlottenburg, Leibnizstr. 30.
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.